

Impuls

Wohnen und
Zersiedelung

Die Zeitschrift der JCVP Kanton Luzern



Inhalt

Editorial	3
(J)CVP aktuell	
Aktuelles der JCVP Kriens	4
Bundesratswahlen: Gefahren der Geschlechterpolitik	4
Bundesratsersatzwahlen mit einer 1. Oberstufe	6
Thema	
Wohnungsleerstand in der Schweiz steigt weiter	7
Wohnen in einem modernen alten Haus	8
Gastkolumne von Andreas Meier	
Die beiden Luzerner Kulturlandschaftsinitiativen	10
Gesichter der JCVP	
Joel Biner	12
Impressum	14

Editorial

Von Severin Zumbühl

Liebe Leserinnen und Leser

Im Februar stimmen wir über die Zersiedelungsinitiative der Jungen Grünen ab. Der umstrittenste Teil der Initiative verlangt, dass Neueinzonungen von Bauland nur noch dann möglich sein sollen, wenn als Kompensation ein gleich grosses Stück Land aus der Bauzone ausgezont wird. Ähnliche Initiativen, die den Schutz des Kulturlands (d.h. des Landwirtschaftslands) zum Ziel haben, sind in den Kantonen Zürich und Thurgau angenommen worden, und im Kanton Luzern werden wir 2019 oder 2020 über eine solche Initiative abstimmen. Grund genug, das Motto dieser Ausgabe unter das Motto „Wohnen und Zersiedelung“ zu stellen!

Michi Krummenacher gibt uns einen aktuellen Überblick über den (sehr ungleich verteilten) Wohnungsleerstand in der Schweiz. Andi Meier vom Initiativkomitee der Luzerner Kulturlandinitiativen stellt uns den Grund und das Ziel dieser Initiativen vor. Ramona Thalmann-Hüsler stellt uns ihr Haus vor, das sie in 4. Generation bewohnt. Fabian Pfaff macht sich Gedanken darüber, welchen Stellenwert das Geschlecht und andere Kriterien bei den Bundesratswahlen haben sollten. Als Gesicht der JCVP stellen wir in dieser Aus-



Severin Zumbühl, Redaktionsleiter

gabe Joel Biner vor, der aus dem Wallis zugewandert ist und neu im JCVP-Kantonalvorstand Einsitz nimmt.

Nach dieser Ausgabe werde ich das Amt des Redaktionsleiters an Selina Meier weitergeben, welche sich in der nächsten Ausgabe vorstellen wird. Nachdem ich 2012 meinen ersten Jmpuls-Artikel veröffentlicht habe und 2016 das Amt des Redaktionsleiters übernommen habe, ist es nun Zeit für eine Neuorientierung.

Ich bedanke mich für Ihr Interesse und wünsche Ihnen weiterhin anregende Lesestunden mit dem Jmpuls!

Aktuelles der JCVP Kriens: Sicherstellung der fehlenden Beiträge für Exkursionen und Schulreisen

Von Michael Kruppenacher

Der Volksschule Kriens fehlt das Geld, um mit den Schülerinnen und Schülern Exkursionen oder Schulreisen in einem angemessenen Rahmen durchführen zu können. Diese Nachricht sorgte im November für Schlagzeilen in mehreren Tageszeitungen. Für diese als obligatorisch bezeichneten Schulveranstaltungen dürfen aufgrund des Bundesgerichtsurteils vom 7. Dezember 2017 und dem damit verbundenen Anspruch auf Unentgeltlichkeit aller notwendigen und unmittelbar dem Unterrichtszweck dienenden Mittel, keine Elternbeiträge mehr verlangt werden. Gemäss Volksschulbildungsverordnung wer-

den die Gemeinden beauftragt, einen vom Kanton definierten Betrag für obligatorische Schulveranstaltungen zu budgetieren. Dieser von der Gemeinde Kriens budgetierte Betrag reichte jedoch nicht aus, um solche Aktivitäten weiterhin durchzuführen.

Aufgrund eines Antrags unserer JCVP-Einwohnerrätin Ursula Wendelspiess an der Einwohnerratssitzung vom 8. November 2018 wird das Budget 2019 für Schulreisen und Exkursionen innerhalb des Globalbudgets um 57'000 Franken aufgestockt. Die JCVP wird sich in Kriens wie auch im Kanton Luzern weiterhin im Bildungsbereich engagieren und die Entwicklung mit einem wachsamen Auge verfolgen. Ganz treu nach dem Motto: «Die heutigen Schülerinnen und Schüler sind unsere Zukunft, investieren wir in diese Zukunft und sparen wir nicht bei der Bildung.»

Bundesratswahlen: Gefahren der Geschlechterpolitik

Von Fabian Pfaff

Unlängst wünschte sich der FDP-Bundesrat Ignazio Cassis in einem Interview mit „Le Matin Dimanche“, dass zwei Frauen in den Bundesrat gewählt werden, da seiner Meinung nach die Eignung für das Amt anscheinend davon abhängt, mit welchen Geschlechtsorganen man ausge-

stattet ist. Diese befremdende Geisteshaltung ist jedoch nicht nur für die Politik bezeichnend, sondern widerspiegelt einen gesamtgesellschaftlichen Trend. Vermehrt wird bei der Besetzung von Positionen in Wirtschaft und Gesellschaft auf die Repräsentation der verschiedenen „Gender“, Geschlechtern und Ethnien geachtet. So gutgemeint die Absichten hinter den Überlegungen sind, so sehr ist die Repräsentations- und Identitätspolitik für eine Demokratie schädlich. Ein Politiker repräsentiert seine Wählerschaft nicht aufgrund äusser-

licher Gemeinsamkeiten wie etwa Geschlecht, Hautfarbe oder Herkunft, sondern weil diese ihn für ein konkretes Amt gewählt haben. Wären derartige äusserliche Gemeinsamkeiten tatsächlich von Belang, wäre es sinnvoller, die Regierung nach Bevölkerungsstatistiken zusammenzustellen statt in einem demokratischen Wahlverfahren.

Gewisse Institutionen existieren derart lange, dass Menschen vergessen, wozu diese einst geschaffen wurden. Dies gilt insbesondere für die erfolgreichen unter ihnen, da wir solchen Institutionen häufig nur dann Beachtung schenken, wenn sie nicht mehr funktionieren oder unerwünschte Ergebnisse produzieren. Dies ist wohl auch der Grund für die Diskussionen, welche zum Thema der angemessenen Repräsentation geführt werden. Die Regierung existiert jedoch nicht als Selbstzweck, sondern hat das Ziel, für das Wohl der Landesbevölkerung zu sorgen. Dies scheint immer mehr in Vergessenheit zu geraten. Gerade der Bundesrat ist nicht das Schaufenster eines Modehauses, welches möglichst in bunter Vielfalt mit unterschiedlichen Puppen ausgestattet werden soll. Diversität darf kein Selbstzweck sein, sondern ein Nebenprodukt der Entscheidung, sich immer für die kompetentesten Personen zu entscheiden. Jedes System, welches sich nicht an seinen Resultaten misst, ist langfristig zum Scheitern verurteilt.

Kritiker könnten an dieser Stelle sich einwenden, dass die Frage der Repräsentation in der Schweiz schon lange eine Rolle gespielt hat und zum Erfolgsmodell Schweiz gehört. So wurde im modernen

Bundesstaat schliesslich immer darauf geachtet, Vertreter von unterschiedlichen Landes- und Sprachregionen in die Regierung miteinzubeziehen. Auf den ersten Blick scheint eine solche Erklärung durchaus plausibel zu sein. Bei genauerem Hinsehen erkennt man allerdings einen anderen Grund. Völlig selbstverständlich nehmen wir nämlich an, dass ein Basler und ein Tessiner nicht gleich sind, denn in unserem Streben nach einer angemessenen Repräsentation der Landesregionen schwingt immer der Gedanke mit, dass die verschiedenen Landesregionen ihre eigene Mentalität haben. Da der Bundesstaat eine Wertegemeinschaft ist, macht es Sinn, Personen in die Regierung einzubinden, die diese unterschiedlichen Werte und Haltungen verkörpern. Es ist die Geisteshaltung und nicht die Abstammung, nicht die Geburt, sondern der Wille, welcher die Schweizer zu Schweizern macht. Die Fokussierung auf die Repräsentation von Bevölkerungsgruppen aufgrund von genetischen Merkmalen ist zwar gut gemeint, aber langfristig weder sinnvoll noch nachhaltig. Die einzige sinnvolle Lösung ist es, die Eignung für ein Amt allein in Hinsicht auf die benötigten Fähigkeiten zu beurteilen, ungeachtet von äusserlichen Eigenschaften. Die Verknüpfung von Chancengleichheit und der Auswahl aufgrund von Kompetenz ist die einzige Möglichkeit, gleichzeitig die Interessen der Gesellschaft und diejenigen des Individuums zu wahren. Nur wenn wir dieses Prinzip hochhalten, können wir uns darauf verlassen, dass im Notfall die richtigen Personen in den entsprechenden Positionen sind.

Bundesratsersatzwahlen mit einer 1. Oberstufe

„Tattoos, pro oder kontra“, dieses Thema habe ich im Deutschunterricht eben mit meinen Schülern der ersten Oberstufe angefangen, als knapp zwei Wochen vor dem 5. Dezember ein Unterrichtsdossier zum Thema Bundesratsersatzwahlen per Mail den Weg zu mir gefunden hat.

Von Esther Hagmann

Kurzerhand krempelte ich mein Programm um, passte das Dossier für meine Jungs und Mädels an und so hiess es am Freitagnachmittag nicht „Interview mit einem Tattookünstler“, sondern „Was wisst ihr bereits über Politik und den Bundesrat“. Verschiedene Parteien, Diskussionen über verschiedene Themen, Bern, Cassis und Petra Gössi (ich unterrichte im Kanton Schwyz), gehörten zu den wenigen Stichworten, die seitens der Schülerinnen und Schüler kam. Dass es sieben Bundesräte gibt, wussten sie auf Nachfragen hin dann auch noch. Ich erklärte ihnen, dass zwei dieser sieben zurückgetreten waren und es darum Wahlen geben würde. Das gesamte politische System der Schweiz, die verschiedenen Parteien, die Aufgabe des Bundesrates, des National- und Ständerates waren nur einige der Thematiken, über die gesprochen wurden.

Letzten Endes besprachen wir auch verschiedene Kriterien, die es für die Wahl in den Bundesrat gibt. Als meine Klasse festgestellt hat, dass vier der behandelten

fünf Merkmale auch auf mich zutreffen würden, meinten sie doch tatsächlich: „Vielleicht werden ja Sie gewählt, schade, dann hätten wir sie nicht mehr als Lehrerin.“ Ich musste lachen. Ich wies dann daraufhin, dass es von beiden Parteien je zwei offizielle Kandidaten gibt und wir lasen Portraits der drei Damen und des Herrn.

Während der kurzen, aber intensiven Zeit, in der die Thematik im Zentrum des Deutschunterrichts stand, war es für mich super beeindruckend zu sehen, wie schnell die Schülerinnen und Schüler begriffen, wie das Schweizer Politiksystem funktioniert, wie schnell sie auch einzelne Zusammenhänge gesehen haben und vor allem, wie gross das Interesse ist.

So fieberte nicht nur ich am 5. Dezember etwas mit. Etwas verspätet schalteten wir in die Bundesratsersatzwahlen hinein. Wegen der Replay-Funktion konnte ich zurückspulen und ebenso die für die Klasse eher uninteressanten Teile überspringen. Wir schalteten in die Abschiedsreden von Bundesrätin Doris Leuthard und Bundesrat Johann Scheider-Ammann hinein, in das Wahlzettelausteilen, wie die Wahlzettel in die Urne geworfen wurden und natürlich in das Verkünden der Resultate.

Weil meiner Klasse Kriterien wie, sympathisches Aussehen oder Witzigkeit des Namens wichtiger waren als andere Eigenschaften, waren sie bei der einen Wahl glücklich, bei der anderen etwas traurig. Nichtsdestotrotz hat sich der Aufwand gelohnt, ich konnte ihnen die Schweizer

Politik etwas näher bringen, ich hoffe auch etwas nachhaltig.

Nach solchen Unterrichtseinheiten finde ich es immer wieder schade, dass die Politische Bildung ein so kleiner Platz im

Lehrplan der Volksschule hat. Ich hoffe, dass das Interesse mit solch kleinen thematischen Einschüben bei einzelnen Schülerinnen und Schüler zumindest etwas bestehen bleibt.

Wohnungsleerstand in der Schweiz steigt weiter

Die Schweiz verzeichnet aktuell einen Wohnungsleerstand wie zuletzt vor 20 Jahren. Gemäss Bundesamt für Statistik stehen schweizweit über 72'000 Wohnungen leer oder anders ausgedrückt: Jede 62. Wohnung in der Schweiz ist unbewohnt.

Von Michael Kruppenacher

In der Schweiz wird gebaut. Viel gebaut. In vielen Regionen der Schweiz schiessen Neubauten wie Pilze aus dem Boden. Diese Überproduktion an Wohnbauten hat seine Ursache an den Kapitalmärkten. Investoren, darunter viele Pensionskassen und Versicherungen, sind auf der Suche nach höheren Renditen und investieren seit einigen Jahren vermehrt im Immobiliensektor. Vor allem im ländlichen Raum wird aufgrund des verfügbaren Baulands ein extremes Überangebot geschaffen. In den Regionen Ostschweiz und Tessin ist die Leerstandsquote mit über 2 % Prozent am höchsten. Die Wohnungsknappheit in Grosszentren bleibt jedoch weiterhin bestehen. In Zürich, Bern, Basel, Genf und

Lausanne übersteigt die Nachfrage weiterhin das Angebot.

Leerstandsquote steigt weiter

Die UBS prognostiziert in ihrer aktuellen Immobilienstudie einen Leerstand von knapp 3 % für das kommende Jahr. Für Mieterinnen und Mieter ist ein höherer Leerstand je nach Region ein Segen. Die Mietpreise steigen weniger stark an, sind seit 2015 sogar eher rückläufig, wobei das Gefälle zwischen Stadt und Land natürlich abweichen kann. Laut UBS können die Mietpreise innert den nächsten drei Jahren um bis zu 10 % einbrechen, falls die Bautätigkeit nicht markant zurückgefahren wird oder eine grosse Einwanderungswelle erfolgt.

Unterschied Eigentumswohnungen und Einfamilienhäuser

Auch die Teuerung bei Eigentumswohnungen hat ein Ende. Erstmals seit 18 Jahren sind die Preise stagniert. Bei Einfamilienhäusern geht es jedoch weiterhin aufwärts. Im Jahr 2018 stieg der Preis durchschnittlich um 0.5 %. Das Marktangebot für Einfamilienhäuser ist vergleichs-

weise tief und die Finanzierung dank niedrigen Zinsen auch weiterhin attraktiv.

Ein Ende ist nicht in Sicht

Investitionen in neue Mietwohnungen bleiben weiterhin lukrativ, solange die Rendite höher ausfällt als an den Kapitalmärkten. Es mangelt schlichtweg an Anlagealternativen für Grossanleger. Die Anzahl bewilligter Bauten ist in jüngster Zeit

zwar nicht mehr angestiegen, bleibt aber auf einem hohen Niveau stabil. Die Prognosen zur Zuwanderung gehen zusätzlich von rückläufigen Zahlen aus. Seit 2013 hat die Zuwanderung in die Schweiz um 34 % abgenommen. Die wirtschaftliche Lage in den Nachbarländern ist gut und die erschwerten Bestimmungen beim Zuzug in die Schweiz schliessen einen markanten Anstieg aktuell aus.

Wohnen in einem modernen alten Haus

Von Ramona Thalman-Hüsler

In den letzten dreissig Jahren bin ich sieben Mal umgezogen. Aber die längste Zeit mit rund 18 Jahren wohnte respektive wohne ich in meinem Elternhaus.

Das Haus wurde vor über 80 Jahren gebaut und durch meinen Urgrossvater erworben. In den kommenden Jahren wuchs mein Grossvater in dem damaligen Zweifamilienhaus auf. Er bewohnte genau das Zimmer, welche rund sechzig Jahre später mein eigenes Kinderzimmer werden sollte. Und auch mein Grossvater bewohnte das Haus einige Jahre mit seiner Frau und den Kindern.

Als meine Eltern das Haus vor knapp dreissig Jahren kauften, war es alt und ziemlich lottrig. Doch sie scheuten die Arbeit zum Glück nicht und machten sich ans Werk. So viel wie möglich erledigten

sie selber. Das alte Haus wurde komplett saniert. Jedoch geschah dies auf eine wunderbare Art. Der Charakter der vier Wände sollte nicht komplett zerstört werden. So wurde zwar ein modernes Wohnhaus mit fast allen üblichen Annehmlichkeiten daraus, doch in jedem Raum finden sich noch heimelige Erinnerungen an das hohe Alter meines Zuhauses.

Schiefe Böden und Holz überall

Die Böden und Decken sind nicht immer gerade. Das bedingt beim Möbelbau eine gewisse Flexibilität. Als ich beim Einzug vor knapp zwei Jahren beispielsweise einen drei Meter breiten Schrank aufbaute, wollten die Türen einfach nicht richtig schliessen. Einige Männer sahen den Grund schon darin, dass es schliesslich eine Frau war, die die Möbel zusammenstellte. Die Wasserwaage brachte am Ende den Grund für die Ungenauigkeit zu Tage: der Boden in dem einen Raum weist einen Höhenunterschied von bis zu 3 cm

auf! Mit einiger Improvisation lassen sich die Türen inzwischen schliessen.

Die Fassade des Hauses ist mit Fischschindeln aus Holz bekleidet. Meine Mutter hat diese damals einzeln in Farbe getunkt, aufgehängt und trocknen lassen, bis mein Vater sie einzeln an die Wand tackern konnte. Und es gibt im ganzen Gebäude auch keinen Raum, in dem Holz nicht sehr direkt eine Rolle spielt. Die Decken der meisten Räume und teilweise auch die Wände sind mit hellem Sichtholz bekleidet und das Treppengeländer besteht aus gedrechseltem Holz. Trotzdem wirkt kein einziger Raum düster. Vielmehr strahlt das ganze Haus eine Heimeligkeit aus.

Brennende Behaglichkeit

Besonders gemütlich sind meine beiden Lieblingsräume: die Küche und das Wohnzimmer. Auch wenn wir über einen ganz normalen Elektroherd und eine Zentralheizung verfügen, ist das Bijou des Hauses der alte Tiba-Herd, der im Winter täglich zum Einsatz kommt. Dank ihm können wir heute noch auf Feuer kochen und gleichzeitig die Wohnräume heizen. Denn gleich auf der anderen Seite der Wand im Wohnzimmer befindet sich ein Sitzofen. Nach einer kurzen Zeit des Feuerns erwärmen sich der Speckstein und die Wand und man kann an tristen Tagen auf der war-

men Bank sitzen, in das schlechte Wetter hinausschauen und dem Knacken des Holzes im Feuer zuhören.

Von Wohnen und Leben

Wahrscheinlich verwundert es niemanden, dass sich das Wohnen in einem modernen Gebäude komisch anfühlt, wenn man das Privileg hatte, in so einem Haus aufzuwachsen. In den Jahren in der Ferne habe ich gewohnt. Hier lebe ich. Und nicht nur die Bewohner leben, das ganze Haus lebt. Es sind die Erinnerungen und das Eigenleben, die den Charme eines solchen Gebäudes ausmachen. Für viele Menschen mag es heute komisch sein, wenn ein Haus mal knarrt oder es in den Wänden raschelt. Doch wenn sich die Balken durch Temperaturunterschiede knacken oder auch mal Mäuse eine Party feiern, bekommt das Wohnen eine ganz neue Dimension. Und auch jetzt im Winter, wenn ich mich mit Hausschuhen und Wollsocken gegen die kühlen Böden schützen muss, würde ich mein Zuhause um kein Geld der Welt mit einer Wohnung mit Bodenheizung eintauschen wollen. Wir freuen uns vielmehr, in wenigen Monaten die fünfte Generation in meinem Kinderzimmer begrüßen zu dürfen und so den Erinnerungen des Hauses ein weiteres Kapitel Leben hinzuzufügen. Anstieg aktuell aus.

Die beiden Luzerner Kulturlandschaftsinitiativen

Gastkolumne von Andreas Meier

Fünf Jahre ist es her, seitdem die Luzerner Bevölkerung das neue Raumplanungsgesetz mit einem Ja-Stimmen-Anteil von 72,79 % angenommen hat. Die Botschaft war klar, es soll haushälterisch mit dem Boden umgegangen, die Zersiedelung gestoppt und die Landschaft mit ihren Lebensräumen erhalten werden.

Passiert ist aber nichts. Alle 42 Sekunden verschwindet im Kanton Luzern weiterhin 1 m² Kulturland und die Intensivierung der Landwirtschaft schreitet weiter voran. Mit dem Verlust des Kulturlands verschwindet beispielsweise auch der Feldhase aus unserer Landschaft und die wichtigen Bestäuber wie Wildbienen verschwinden in unglaublichem Tempo. Eine Studie aus Deutschland zeigt, dass in den letzten 25 Jahren die Zahl der bestäubenden Insekten um 75 % zurückging.

Die «Initiativen Luzerner Kulturlandschaft» möchten diesen Entwicklungen entgegenwirken und das Kulturland für die kommenden Generationen erhalten. Neben einer lokalen Lebensmittelversorgung bietet das Kulturland durch eine nachhaltige Bewirtschaftung die Lebensgrundlage für eine Vielzahl von Tieren und Pflanzen. Dadurch entsteht ein einmaliger Landschaftsraum mit hohem Erlebnis- und Erholungswert für den Menschen. Mit der Verfassungsinitiative wollen die Initianten den Schutz des Kulturlandes in der Ver-

fassung festschreiben. Die Gesetzesinitiative regelt die konkrete Umsetzung.

Die beiden Initiativen haben folgende Ziele:

- der Ausdehnung von Siedlungsflächen und dem Verlust von Kulturland entgegenwirken;
- Boden für die regionale Produktion von gesunden Lebensmitteln und für die Selbstversorgung nachhaltig sichern;
- eine Vielfalt von naturnahen Lebensräumen für Pflanzen und Tiere erhalten und fördern;
- eine Landschaft mit reizvoller und wohnlicher Siedlungsentwicklung, die sich ins Landschaftsbild einordnet, fördern;
- unsere Landschaft und die landwirtschaftlich nutzbaren Flächen besser schützen, auch zum Nutzen der kommenden Generationen.

Der Selbstversorgungsgrad bei den Nahrungsmitteln in der Schweiz liegt mit knapp 60 % im Vergleich zu den Nachbarstaaten tief. Die Sicherung der Ernährungsgrundlage wird bei wachsender Bevölkerung aufgrund der globalen Entwicklung immer wichtiger. Mit dem Bodenverlust geht unsere Nahrungsgrundlage verloren. Mit der heutigen Kompensationsmöglichkeit beim Verbrauch von Fruchtfolgeflächen und dem Bodentransport werden gerade jene Böden aufgeschüttet, die den Wasserrückhalt sichern und wertvolle oft feuchte Lebensräume darstellen würden. Das schadet der Biodiversität.

Wir wollen mit unseren Initiativen, dass ein besserer Vollzug nicht nur im Siedlungs-

gebiet, sondern auch im ländlichen Raum erfolgt. Dabei ist eine verstärkte Kontrolle und Koordination durch den Kanton nötig, um die Zerstückelung der Landschaft einzudämmen. Es braucht eine verantwortungsvolle und kompetente Dienststelle für unsere Landschaft. Hier bringen die Initiativen konkrete Leitplanken und gesetzliche Regelungen für den Schutz, die Erhaltung und Gestaltung unserer Landschaft. Der § 42 der Gesetzesinitiative regelt die Erhaltung und Aufwertung des Landschaftsraumes.

Die Verfassungsinitiative wurde von 6510 Luzernerinnen und Luzerner unterschrie-

ben, die Gesetzesinitiative von 5840. Am 5. Juni 2018 erklärte der Luzerner Regierungsrat die Verfassungs- und Gesetzesinitiative «Luzerner Kulturlandschaft» als zustande gekommen. Die Bewohner, die Behörden, die Politik und das Parlament können resp. müssen sich somit mit unserer identitätsstiftenden Landschaft und der zunehmenden Zersiedlung auseinandersetzen.

Für das Initiativkomitee:
Andreas Meier, Biologe, Nottwil

Die JCVP Luzern zählt zu den unterstützenden Organisationen dieser Initiativen.



Abbildung des Initiativkomitees

Gesichter der JCVP

Joel Biner

Joel ist 26 Jahre alt, Primarlehrer, stammt aus dem Wallis und wohnt in Hochdorf.

Wie hast du zur JCVP gefunden, und wieso bist du geblieben?

Während meiner ersten Ausbildung zum Metallbauer habe ich Teilzeit auf der Jugendarbeitsstelle in Zermatt gearbeitet. Bei unterschiedlichen Projekten kam ich in Berührung mit Politikern im Dorf, wobei ich von Seiten der CVPler immer am meisten Unterstützung erfuhr. Durch die daraus entstandenen politischen Diskussionen nahm ich an immer mehr Anlässen teil. Als ich von der Oberwalliser Jungpartei der CVP erfuhr, war der Entscheid, mich dort zu engagieren, bereits gefällt. Dann in Hochdorf war für mich klar, dass ich auch hier in der JCVP mitwirken will.

Was sind deine politischen Schwerpunkte? Welches politische Thema liegt dir besonders am Herzen?

Durch das Studium zum Primarlehrer bin ich natürlich nahe an der Bildung. Hier sehe ich die Harmonisierung der Volksschulen als Chance für die Kantone und die Gemeinden. Weiter stehen für mich auch die Umwelt, Energie sowie soziale Anliegen im Fokus.

Wie kann die JCVP mehr junge Leute begeistern?

Für die JCVP ist es meiner Meinung nach wichtig, Präsenz zu zeigen. Präsenz ist online genauso wichtig, wie bei Podiums-



diskussionen und Standaktionen. Auch können - so denke ich - konservative Aussagen die Jungen abschrecken und so den Eindruck einer altmodischen Partei vermitteln. Um dies zu verhindern, braucht es viel Transparenz bei den Themen, die wir diskutieren.

Die Themen dieser Ausgabe sind "Wohnen" und „Zersiedelung“. Wie wohnst du lieber: in einem Häuschen im Grünen oder eher urban?

Ich schätze wohl eher eine ländliche Umgebung, wobei ich gestehen muss, dass ich die Nähe zur schönsten Stadt der Schweiz sehr genieße.

Du stammst aus dem Wallis. Was fällt dir am meisten auf, wenn du von den Besuchen im Wallis jeweils wieder ins Luzernische kommst? Mein Umfeld hier in Hochdorf muss sich immer wieder alberne Sprüche bezüglich des Wetters anhören. Mit viel Sonnen-

schein und richtigem Schnee, der liegen bleibt, bin ich wohl etwas verwöhnt. Mir fällt aber auch auf, dass man hier mehr Möglichkeiten hat, da die Mobilität, anders als in Zermatt, in mehrere Richtungen möglich ist.



Steuerberatung
Vorsorgeplanung
Unternehmensberatung
Rechnungswesen
Wirtschaftsprüfung
Liegenschaftsverwaltung

revimag
treuhand ag

Baselstrasse 44
6252 Dagmersellen
Telefon 062 748 31 41
www.revimag.ch



DROGERIE UND FARBEN
MOOSSTR. 18-20 LUZERN
TEL. 041 210 12 17
WWW.GEHRIG-AG.CH

Patronatskomitee

Christian Blunsch, Einwohnerrat, Emmenbrücke
Markus Dürr, alt Regierungsrat, Malters
Ida Glanzmann-Hunkeler, Nationalrätin, Altishofen
Kathrin Graber, alt Einwohnerrätin, Kriens
Konrad Graber, Ständerat, Kriens
Guido Graf, Regierungsrat, Pfaffnau
Marcel Hurschler, alt JCVP-Kantonsrat, Sempach
Pirmin Jung, ehem. Präsident CVP Luzern, Eschenbach
Luzia Kurmann, Buchs
Christoph Lengwiler, alt Kantonsrat, Kriens
Ruedi Lustenberger, alt Nationalratspräsident, Romoos
Erna Müller-Kleeb, alt Kantonsrätin, Rickenbach
Daniel Piazza, Kantonsrat, Malters
Marlis Roos Willi, Kantonsrätin, Geiss
Martin Schwegler, ehem. Präsident CVP Luzern, Menznau
Anton Schwingruber, alt Regierungsrat, Werthenstein
Xaver Vogel, Menzberg
Franz Wicki, alt Ständerat, Grosswangen
Franz Wüest, alt Kantonsrat, Ettiswil
Pius Zängerle, alt Kantonsrat, Adligenswil

Impressum

Auflage 1630 Exemplare

Redaktionsleitung Severin Zumbühl, Mariazellweg 4a, 6210 Sursee, jcvp-jmpuls@gmx.ch

Redaktion Ramona Thalman-Hüsler, Esther Hagmann, Tobias Käch,
Michael Krummenacher

Layout Esther Hagmann, esther_hagmann@hotmail.com

Präsident der JCVP Kanton Luzern Elias Meier, Münstigenstrasse 5a, 6208 Oberkirch,
elias.meier@jcvpluzern.ch

Adressverwaltung Lukas Graf, Halde 22, 6263 Richenthal, lukas.graf@jcvpluzern.ch.

Inserateverwaltung Martin Fischer, art.fischer@bluewin.ch

Der «Jmpuls» erscheint viermal jährlich zuhänden der Abonnenten, der Mitglieder der JCVP Luzern sowie der Spender des «Jmpuls» und der JCVP Luzern. Die Abonnementskosten betragen jährlich 10 Franken. Für JCVPler ist der Jmpuls kostenlos. Verlegerin ist die JCVP Luzern.

Liebe Leserin, lieber Leser

Die Produktion des Jmpuls ist stets mit einem erheblichen finanziellen Aufwand verbunden. Deshalb erlauben wir uns, dieser Ausgabe einen Einzahlungsschein beizulegen. Es freut uns, wenn Sie auf diese Weise die jährlichen Abonnementskosten von Fr. 10.- begleichen. Selbstverständlich darf auch ein höherer Betrag überwiesen werden. Nur mit Ihrer Hilfe ist es uns möglich, den Jmpuls herauszugeben. Gerne liefern wir Ihnen weiterhin interessante und abwechslungsreiche Texte aus Politik und Gesellschaft nach Hause und danken Ihnen bereits im Voraus herzlich für Ihre Einzahlung!

AZB

6110 Wolhusen

Keine Adressberichtigungen

Termine

- | | |
|-----------------|--|
| 11. Januar 2019 | Kantonalversammlung |
| 19. Januar 2019 | Delegiertenversammlung JCVP Schweiz |
| 24. Januar 2019 | Hearing Ständeratskandidaten |
| 29. Januar 2019 | Delegiertenversammlung CVP Kanton Luzern |